

Die Brüder Franz und Clemens August von Galen als Politiker

Ende der 1920er Jahre sah sich Clemens August Graf von Galen, damals Pfarrer an St. Matthias in Berlin, schon lange „auf dem ‚Culminationspunkt der Hierarchie‘“ angekommen. Eigentlich hatte er früher in damals noch jugendlichem Ehrgeiz gemeint, wie er seinem Freund Heinrich Holstein schrieb, er würde „einmal eine weithin sichtbare Führerstellung erringen und das zeitliche und ewige Wohl meiner Mitmenschen durch außerordentliche Taten fördern können“. Jetzt jedoch, also 1928, hatte er diese Hoffnung „längst als eine Dummheit erkannt“ und sah eben in diesem „Culminationspunkt“ eine so schwere Aufgabe, dass sie ihn „oft erschreckt, ja wirklich ängstigt“.¹

Angesichts des engen, ja des innigen Verhältnisses zwischen ihnen kann man davon ausgehen, dass sein knapp zwei Jahre jüngerer Bruder Franz in „jugendlichem Ehrgeiz“ durchaus ähnliche Vorstellungen über seine Lebensziele und seine Lebensaufgabe gehabt hat. 1928 jedoch, als für Clemens August der ‚Culminationspunkt‘ erreicht schien, war Franz von Galen in seinem Berufsweg auf einem Tiefpunkt angekommen. Er hatte sich 1898 für die Laufbahn eines Berufsoffiziers entschieden, hatte die Kriegsakademie besucht, als Rittmeister am Weltkrieg teilgenommen, war 1918 zum Major befördert worden und zuletzt erster Generalstabsoffizier beim Generalkommando des XIV. Armeekorps gewesen. 1919 war er aus dem Militärdienst ausgeschieden und hatte in Dinklage das Familiengut für seinen minderjährigen Neffen verwaltet. Dieser übernahm das Gut mit seiner Volljährigkeit und im Mai 1928 verlegte die Familie ihren Wohnsitz nach Münster – der Familienvater war schlichtweg arbeitslos und bezog lediglich eine schmale Pension.²

1925 hatten erste politische Aktivitäten Franz von Galens begonnen, die 1932 in ein Landtagsmandat mündeten und ihn 1933 noch in die Spitze der deutschen Zentrumspartei führten. Er war also der politisch Handelnde der beiden Brüder geworden, mit mehr Möglichkeiten zumindest „das zeitliche Wohl“ seiner Mitmenschen „durch außerordentliche Taten fördern“ zu können,³ während Clemens August als Seelsorgekleriker mühevoll am ‚ewigen Wohl‘ seiner Mitmenschen arbeitete. Als Franz von Galens politische Karriere abrupt endete durch die Niederlegung seines Landtagsmandats und die Auflösung der Zentrumspartei, stieg Clemens August als Bischof von Münster in den hohen Klerus auf und wenige Monate später begann er, um noch einmal seine Worte von 1928 zu gebrauchen, „eine weithin sichtbare Führerstellung“ zu erringen, in seinem Bistum, in Deutschland und weit darüber hinaus. „Dein Bruder zu sein, ist heute

1 Clemens August Graf von Galen an Heinrich Holstein, 25. 1. 1928, zit. n. Joachim *Kuropka* (Hg.), Streitfall Galen. Clemens August Graf von Galen und der Nationalsozialismus. Studien und Dokumente, Münster ²2007, S. 451.

2 Nähere Angaben zum Lebenslauf LWL-Archivamt für Westfalen (AAW), Nachlass Franz von Galen (NL), Nr. 1.

3 Wie Anm. 1.

eine zwar unverdiente, aber fühlbare Ehre“, schrieb Franz von Galen an seinen Bruder im Mai 1945, „ich teile sie auf Erden nur noch mit Dir, mein bester alter Bruder“.⁴

Es ist demzufolge auch kein Wunder, wenn der berühmte, bewunderte und verehrte Bischof und Kardinal⁵ bis heute in der historischen Erinnerung einer breiteren Öffentlichkeit verankert ist und sein Leben und Wirken wissenschaftlich gut erforscht ist⁶ – wenn die Ergebnisse auch nicht allen gefallen.⁷ Demgegenüber ist Franz von Galen fast ganz vergessen und heute als sozusagen unbekannt einzustufen. Umso erfreulicher ist es, dass Frau Josephine Cluesener sich ihn als Thema ihres Dissertationsprojekts ausgewählt hat.

Dennoch lohnt es schon, einen Gedanken auf die Frage zu verwenden, warum dieser Franz von Galen zum Thema wissenschaftlicher Bemühungen gemacht werden sollte.

Dazu empfiehlt es sich, zunächst das Verhältnis zwischen den Brüdern Franz und Clemens August von Galen ein wenig zu beleuchten. Am 26. März 1946 – am 22. März war der Kardinal verstorben – schrieb sein Bruder Franz: „Wie innig und wie einzigartig das brüderliche Verhältnis zwischen dem Kardinal und mir gewesen ist. Solange ich denken kann, habe ich jeden Gedanken mit ihm geteilt, und nicht eine einzige Stunde unseres Lebens sind wir uneinig gewesen. ... Ja, wir haben uns auch ohne Worte verstanden“.⁸ Clemens August wiederum schrieb seinem Bruder 1942: „Was wir beide durch die Jugendzeit voneinander gehabt haben, lässt sich ja gar nicht niederschreiben. Aber auch später bist Du mir immer so treu zur Seite gestanden und nahe geblieben. Gott lohn's!“⁹ Hier wird auf die gemeinsame Jugendzeit verwiesen, in der die beiden zunächst vom Hauslehrer Wilhelm Arens auf Burg Dinklage zusammen unterrichtet wurden, „beide lebensfroh, weil an Leib und Seele gesund“,¹⁰ so Arens. Gemeinsam bezogen sie das Kolleg Stella Matutina in Feldkirch und 1894 bis 1896 das Gymnasium An-

4 Franz von Galen an seinen Bruder Clemens August, 10.5.1945, AAW, Nl., Nr. 3.

5 Vgl. Heinrich Portmann, Kardinal von Galen. Ein Gottesmann seiner Zeit, Münster¹⁸1986, S. 270f. und S. 300f.; Christoph Arens, Zeitzeugen berichten 1991 über Verbreitung und Wirkung der Predigten des Bischofs von Münster, Clemens August Graf von Galen im Sommer 1941, in: Joachim Kuropka (Hg.), Clemens August Graf von Galen, Neue Forschungen zum Leben und Wirken des Bischofs von Münster, Münster²1993, S. 391f.

6 Zuletzt Joachim Kuropka (Hg.), Streitfall Galen (wie Anm. 1); Hubert Wolf/Thomas Flammer/Barbara Schüler (Hg.), Clemens August von Galen. Ein Kirchenfürst im Nationalsozialismus, Darmstadt 2007.

7 Vgl. dazu z. B. Joachim Kuropka, „... macht aus dem Gebetsaufruf einen Aufruf zum Krieg“. Die Kontroverse um den Galen-Film des Landesmedienzentrums des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe im Herbst 2005, in: Kuropka, Streitfall Galen (wie Anm. 1), S. 341f.; Rudolf Morsey, Galens politischer Standort bis zur Jahreswende 1933/34 in Selbstzeugnissen und Fremdeinschätzungen bis zur Gegenwart, in: Wolf/Flammer/Schüler, Clemens August von Galen (wie Anm. 5), S. 122f., sowie die Entgegnung von Joachim Kuropka, Politik für die Seelsorge. Anmerkungen zu Rudolf Morseys Beitrag, in: ebd., S. 136f.

8 Franz von Galen an Portmann, 26.3.1946, zit. nach Peter Löffler (Bearb.), Bischof Clemens August Graf von Galen. Akten, Briefe und Predigten 1933–1946, Bd. II, 1939–1946, Mainz 1988, S. 1333/34.

9 Zit. nach Max Bierbaum, Nicht Lob nicht Furcht. Das Leben des Kardinals von Galen nach unveröffentlichten Briefen und Dokumenten, Münster⁹1984, S. 299.

10 Erinnerungen des Hauslehrers Wilhelm Arens vom 12.9.1946, zit. nach Joachim Kuropka unter Mitarbeit von Maria Anna Zumbol, Clemens August Graf von Galen. Sein Leben und Wirken in Bildern und Dokumenten, Cloppenburg³1997, S. 39.

tonianum in Vechta, wo sie das Abitur ablegten. Anschließend betrieben sie immer noch gemeinsam philosophische Studien an der Universität Freiburg in der Schweiz, und erst 1898 trennten sich ihre Wege, als Clemens August zum Theologiestudium an die Universität Innsbruck ging und Franz zunächst eine Forstakademie besuchte und dann die Laufbahn des Berufsoffiziers einschlug. Doch muss es schon etwas mehr gewesen sein als die gemeinsam verbrachte Jugendzeit, wenn Clemens August seinen Bruder als seine „andere Hälfte“ bezeichnete,¹¹ wenn er von Franz als seinem „Quasi-Zwillingsbruder“ sprach¹² oder wenn von anderen darüber gesprochen wurde, dass „die Ansichten der Brüder Galen sich gleichen, wie die Pferde ihrer Oldenburgischen Heimat“¹³.

Zu dem engen Verhältnis der Brüder von Galen habe ich eine eigene Wissenschaftserfahrung, als ich im Nachlass Franz von Galens auf den intensiven Gedankenaustausch zwischen den Brüdern gestoßen bin und aufgrund der Vorlagen, die Clemens August für seinen Politiker-Bruder schrieb, die ersterem unterstellte ablehnende Haltung zur Weimarer Republik widerlegen und die eindeutige Identifizierung des totalitären Grundzuges des Nationalsozialismus durch ihn belegen konnte, einer Ideologie, die sich nach seinen Worten „mit den Ideen des Sowjetbolschewismus“ berühre.¹⁴ Der Nachlass Franz von Galens war auch zuvor schon benutzt worden, doch waren diese – weil nicht für die Öffentlichkeit bestimmten – außerordentlich authentischen Quellen merkwürdigerweise übersehen worden.¹⁵ Für unseren Zusammenhang handelt es sich um eine bemerkenswerte Konstellation, wenn der Seelsorger dem Politiker zuarbeitete. Nun war es ein spezifischer Seelsorger, der von sich selbst sagte: „Ich bin nicht Politiker, sondern einfacher Zentrumswähler, aber Pfarrer und als solcher immerhin interessiert an einer Ordnung der politischen Angelegenheiten nach den Grundsätzen der Vernunft, des Naturrechts und dem göttlichen Sittengesetz“, so Clemens August von Galen im Dezember 1927.¹⁶ Kurz: Franz von Galen ist ein wichtiges Element bei der Interpretation Clemens August von Galens. Dieser selbst war als Seelsorger nicht nur unter den von ihm genannten Grundsätzen an der Politik ‚interessiert‘, sondern durchaus bereit, selbst politisch tätig zu werden, insbesondere als durch das Landtagsmandat seines Bruders sich Einflussmöglichkeiten sogar auf Reichsebene eröffneten. In diesem Sinne ist der Titel des Beitrages zu verstehen.

Franz von Galen selbst wiederum stellt eine außergewöhnliche Gestalt innerhalb der damaligen ‚politischen Klasse‘ dar, wenn man diesen heute gängigen Begriff einmal verwenden will. Selbst für einen Zentrumspolitiker war es ungewöhnlich, dass er im Wahlkampf erklärte, für ihn sei „Gott ... der Herr aller

11 Clemens August von Galen an seine Mutter, 17. 11. 1898, Bistumsarchiv Münster, A0–47.

12 Clemens August von Galen an Franz von Galen, 11. 12. 1935, Bistumsarchiv Münster, A0–48.

13 Franz von Galen an Ferdinand von Lüminck, 12. 7. 1931, AAW, NL., Nr. 42; Näheres auch bei Ingrid Lueb, Zwei Menschen „mit festem Charakter“. Die Brüder Clemens August und Franz von Galen und die elterliche Richtschnur, in: *Wolf/Flammer/Schüler* (wie Anm. 6), S. 31f.

14 Clemens August von Galen: Vorlage für seinen Bruder Franz, 28. 2. 1933, zit. nach *Kuropka*, Streitfall (wie Anm. 1), S. 474.

15 Vgl. Rudolf Morsey, Clemens August Kardinal von Galen. Bischöfliches Wirken in der Zeit der Hitler-Herrschaft, Düsseldorf 1987, S. 11.

16 Clemens August Graf von Galen an Dr. Alois Klöcker, 6. 12. 1927, zit. nach *Kuropka*, Streitfall (wie Anm. 1), S. 438.

Dinge. Auch die Politik hat sich Gott zu unterwerfen. Alle Ordnung soll nach Gottes Willen gestaltet werden. Meine Weisheit steht im Kleinen Katechismus ... jede kleine Frage der Politik lässt sich auf dieses kleine Buch zurückführen“. Innerhalb eines solchen Rahmens stellt sich die Frage nach dem Spielraum an politischem Pragmatismus, der einem Abgeordneten verblieb, der sein Mandat als „eine heilige Dienstpflicht“ ansah und sich von niemandem beeinflussen lassen wollte, „auch nicht von der Gunst des Volkes“.¹⁷

Letztlich ist an den Brüdern von Galen die Frage von Interesse, warum gerade diese beiden der Verführung und der Faszination des Totalitären nicht erlagen, dessen Konsequenzen sie durchaus sahen und öffentlich aufzeigten.

Betrachten wir unter diesen Gesichtspunkten Franz von Galens Weg in die Politik: Die Tradition und die Erfahrungen im Elternhaus legten es nahe, sich im öffentlichen Leben zu engagieren. Dazu nur einige Hinweise: Von 1924 bis 1928 war Franz von Galen Vorsitzender des Vereins Rheinisch-Westfälischer Edelleute und hatte nicht geringe Schwierigkeiten, die Spannungen zwischen den Zentrumstreuen und den den Deutschnationalen und Nationalsozialisten zuneigenden Gruppen zu moderieren.¹⁸ Als Letztere immer weitere Zustimmung erlangten, legte er das Amt 1928 nieder und trat aus dem Verein aus,¹⁹ der – im Gegensatz zu den süddeutschen Adelsverbänden – ins rechtsradikale Lager abschwenkte.²⁰ Weiterhin war er Mitglied im Zentralkomitee zur Vorbereitung der Generalversammlungen der deutschen Katholiken – woraus sich die heutigen Katholikentage herleiten –, und selbstverständlich war er Mitglied der Zentrumspartei, jedoch dort nicht aktiv, bis ihn im November 1924 Pfarrer August Hackmann, damals Strafanstaltspfarrer in Vechta und Mitglied im Landesvorstand der Oldenburgischen Zentrumspartei, zu einer Rednerkonferenz in Vechta einlud.²¹ Galen war an der Teilnahme verhindert, konstatierte jedoch mit gewisser Befriedigung, dass doch erstmals die Zentrumspartei von ihm Notiz nehme, als nämlich „fast einziger Vertreter des katholischen Adels im Oldenburger Münsterland und als Sohn und Bruder hervorragender Abgeordneter des alten Centrums“, und fügte gleich eine Art politische Grundsatzserklärung an. Mit der Politik des Centrums sei er nicht immer einverstanden, doch komme eine andere Partei für Katholiken überhaupt nicht in Frage, „weil nur die Centrumspartei die Gewähr dafür bietet, dass die Interessen unserer hl. Kirche in den Parlamenten energisch vertreten werden“. Dies allein sei „absolut ausschlaggebend“, „denn die Zukunft unseres armen Volkes wird nicht durch wirtschaftliche, sondern durch geistige

17 In Warendorf sprach Landtagskandidat Major a.D. Franz von Galen, in: Die Glocke/Warendorfer Tageblatt vom 21.4.1932.

18 Vgl. Joachim Kuropka, Clemens August Graf von Galen im politischen Umbruch der Jahre 1932 bis 1934, in: *Ders.* (Hg.), Galen. Neue Forschungen (wie Anm. 5), S. 77f.; Thomas Flammer, Clemens von Galen als Stadtpfarrer und Bischofskandidat von Münster in den Jahren 1929 bis 1933, in: *Wolff/Flammer/Schüler*, Clemens August von Galen (wie Anm. 6), S. 97f.; zum Verein katholischer Edelleute s. die eingehende Untersuchung von Horst Conrad, Stand und Konfession. Der Verein katholischer Edelleute, Teil I: Die Jahre 1857–1918. In: *Westfälische Zeitschrift* 158, 2008, S. 125–186; Teil II: Die Jahre 1918–1949. In: *Westfälische Zeitschrift* 159, 2009, S. 91–154; zu Franz von Galen vgl. S. 97f.

19 Einzelheiten bei Conrad, Stand und Konfession (wie Anm. 18), Teil II, S. 125f.

20 Vgl. Stephan Malinowski, Vom König zum Führer. Deutscher Adel und Nationalsozialismus, Berlin 2004, S. 366.

21 Hackmann an Galen, 5.11.1924, AAW, NL., Nr. 32; zum Weiteren vgl. Joachim Kuropka: Aus heißer Liebe zu unserem Volk und zu unserer hl. Kirche, in: *Oldenburger Jahrbuch* 107, 2007, S. 103f.

Belange entscheidend bestimmt werden“.²² Schon zwei Wochen später wurde er vom Dinklager Zentrum in den Vertretertag der Partei gewählt. Gegenüber Pfarrer Hackmann betonte er seine Unabhängigkeit und seine Motivation: „... aus religiösen Gründen will ich aber gern öffentlich und energisch für das Zentrum eintreten“²³. Und den Dinklager Vorsitzenden machte er darauf aufmerksam, dass er „immer nach *meinem* Gewissen“ handeln werde.²⁴

Doch kaum in der Partei aktiviert, gab es schon Probleme mit dem neuen Delegierten im Vertretertag und wenig später kamen Avancen von der falschen Seite. Im zweiten Wahlgang der Reichspräsidentenwahl 1925 standen sich Weltkriegsmarschall von Hindenburg als Kandidat der Deutschnationalen, der DVP und der Bayerischen Volkspartei und der Zentrumspolitiker Wilhelm Marx, unterstützt von Zentrum, SPD und DDP, gegenüber. Aus religiösen Gründen konnte sich Franz von Galen für Marx nicht entschließen, denn in einer Wahlkoalition mit den atheistischen Sozialdemokraten würde Marx sein Amt nicht im Geiste des Christentums führen können. Er wollte also Hindenburg wählen. Hier übrigens eine kleine Abweichung von der Haltung seines Bruders, damals Pfarrer in Berlin, der an der Wahl nicht teilnahm, allerdings mit der Begründung, dass die Wahlpropaganda für Marx selbst auf Kirchengelände geführt worden sei. Für Franz von Galen war es eine Gewissensentscheidung, die ihm doch so wichtig war, dass er seine Haltung dem Dinklager Ortsvorsitzenden des Zentrums mitteilte, sein Delegiertenamt im Gemeindeausschuss und im Vertretertag niederlegte, gleichzeitig aber erklärte, Zentrumsmitglied zu bleiben und in der Partei „nach besten Kräften diejenigen Grundsätze [zu] vertreten, welchen mein seliger Vater und mein verstorbener Bruder mit Aufopferung immer gedient haben“. Noch einmal unterstrich er: „Nichts auf der Welt wird mich in dieser Auffassung beirren“.²⁵ Das war zwar gewissermaßen ‚gewissenhaft‘ gehandelt, ist politisch gesehen aber doch als etwas unbedarft einzuordnen, denn die Angelegenheit wurde bekannt, es gab einen längeren Briefwechsel und vor allem verbreitete sich das Gerücht, Galen sei aus der Zentrumsparterie ausgetreten.

Das war zwar unzutreffend, aber auf der politischen Rechten sah man eine gewisse Chance, möglicherweise den Grafen auf Burg Dinklage als einen attraktiven Kandidaten für sich zu gewinnen. Es begann ganz unverdächtig mit einer Einladung zur Bezirkstagung des Stahlhelm, die Galen ausschlug unter Hinweis auf die Warnungen der Fuldaer Bischofskonferenz vor den sogenannten nationalen Verbänden vom 19. August 1925. Aber dann kam die Landwirtschaftskrise, die seit dem Herbst 1927 die wirtschaftliche Lage insbesondere der im südlichen Oldenburg verbreiteten bäuerlichen Veredelungswirtschaft drastisch verschlechterte und sich im Winter 1927/28 noch einmal verschärfte, weil auch Handwerk und Handel die Folgen zu spüren bekamen. Im Januar 1928 begann eine Serie von Protestkundgebungen des „Landvolks“, in zahlreichen Versammlungen in den Gemeinden und Städten bis hin zu großen Kundgebungen in Ahlhorn und

22 Galen an Hackmann, 10. 11. 1924, AAW, NL, Nr. 32.

23 Galen an Hackmann, 22. 11. 1924, ebd., Kursivschrift im Original unterstrichen.

24 Galen an Wittrock, 26. 2. 1926, ebd., Kursivschrift im Original unterstrichen.

25 Galen an Wittrock, 23. 4. 1925, ebd.

am 26. Januar 1928 in Oldenburg mit 30 000 bis 40 000 Teilnehmern.²⁶ Die Protestkundgebung in Ahlhorn nahm Galen zum Anlass, in der Oldenburgischen Volkszeitung einen größeren Artikel über „Das einige Landvolk“ zu veröffentlichen, wiederum unter Bezugnahme auf das politische Wirken seines Vaters und seines ältesten Bruders. Gegenüber dem Schriftleiter Kaplan Franz Morthorst betonte er ausdrücklich, dass er keine persönlichen Interessen verfolge, sondern seine Motivation „einzig und allein die heiße Liebe zu unserem Volk und unserer Heimat und – vor allem – zu unserer hl. Kirche“ sei.²⁷

Für die politische Gedankenwelt Galens, auch hier kann man wieder sagen, der Gebrüder Galen, ist dieser Artikel sehr aufschlussreich. Einer der Landvolk-Redner hatte in Ahlhorn gefordert, die Abgeordneten zu verpflichten, „das zu tun, was wir wollen“. Dem widersprach Galen ausdrücklich: „Männer“ müssten gewählt werden, nicht Ständesvertreter auf einer Liste. Dafür sei eben sein Vater ein Beispiel, der sich das Vertrauen der Wähler „durch Opfer *verdient* [habe], Opfer an Zeit und Kraft, Opfer an Geld und Gut, Opfer an Ruhe und Glück im Kreise seiner Familie“. Der Vater und der älteste Bruder Friedrich hätten gezeigt, dass die Interessen des Landvolks, kleiner wie großer Landwirte, die gleichen seien und die großen Besitzer lediglich die Pflicht hätten, „freiwillig *mehr für andere* zu tun, wie [sic] alle anderen Schichten des landwirtschaftlichen Berufsstandes“.²⁸ Galen plädierte also gegen jegliche Form von Interessensparteien, mithin also auch gegen eine eigene parteipolitische Vertretung des sog. Landvolks. In seinen weiteren politischen Aussagen ist eine gewisse Kritik am parlamentarischen System zu konstatieren, sei doch die Verbindung zwischen Volk und Regierung nicht hinreichend gesichert, weil nicht „die Besten“ ins Parlament entsandt würden; denn es komme „auf einen festen und einen unabhängigen Charakter“ an, auf „feste und klare Grundsätze ..., die auf einer tiefen religiösen Überzeugung beruhen“ und deren Richtschnur allein der „Nutzen des Volkes“ sein müsse. So übe der Reichstag eine Art „Staatsabsolutismus“ aus. In dieser Argumentation und in weiteren Elementen wie der Ablehnung von Aufruhr und Revolution, der grundsätzlichen Respektierung der Staatsautorität, der Betonung des Naturrechts, das dem Staatsrecht vorgehe, findet sich die politische Gedankenwelt wieder, die bis in die Formulierungen hinein mit der seines Bruders Clemens August übereinstimmt.

Als 1929 der inzwischen volljährige Neffe Bernhard Graf von Galen das Gut in Dinklage übernahm, zog Franz von Galen mit seiner Familie nach Münster und lebte dort in sehr bescheidenen Verhältnissen. Er blieb zwar der Graf von Galen, aber ohne jeglichen materiellen Rückhalt, der auch die Voraussetzung einer gewissen Unabhängigkeit ist. Immerhin war sein öffentliches Engagement in Münster nicht unbekannt geblieben, und so wurde er umgehend von der münsterischen Zentrumsparterie als Stadtverordnetenmitglied aufgestellt und in die Stadtverordnetenversammlung gewählt, der er bis zur Übernahme des Gutes Merfeld bei Dülmen im Oktober 1930 angehörte. „Damit erhält die Zentrums-

26 Näheres bei Otto Böckmann, Landwirtschaft im Oldenburger Münsterland 1919–1933. Untersuchungen zu wirtschaftlichen, sozialen und politischen Situationen, Vechta 2000, S. 96f., 195f.

27 Galen an Morthorst, 19. 1. 1928, AAW, NL, Nr. 33.

28 Oldenburgische Volkszeitung vom 5. 9. 1930, Hervorhebung im Original.

partei in Dülmen eine bedeutende Kraft“, hieß es in der Dülmener Zeitung, während sein Weggang aus Münster „allgemein bedauert“ wurde.²⁹

Dem sich abzeichnenden Verlust der Gutsverwaltung in Dinklage konnte der ältere Bruder Clemens August auch positive Aspekte abgewinnen, sah er doch für den Bruder Franz – zunächst ohne feste Berufstätigkeit – die Möglichkeit, sich „ganz in den Dienst der großen Interessen des Gottesreiches“ zu stellen.³⁰ Dies erschien umso notwendiger, als dem Gottesreich seit 1917 in Russland ein neuer brutaler Gegner erwachsen war, der Bolschewismus. Mit Schrecken beobachtete man in Westeuropa und vornehmlich in Deutschland, wie das bolschewistische Regime in der Sowjetunion das Christentum auszurotten suchte. Vor diesem Hintergrund wurde im Laufe der 1920er Jahre ‚der Bolschewismus‘ zu einem Kampfbegriff und zu einer Sammelbezeichnung für alle religionsfeindlichen und kirchenfeindlichen Bestrebungen, auch für die Rechtsradikalen.³¹ Franz von Galen fühlte sich gerade auf diesem Feld herausgefordert und hatte sich mit dem Gedanken getragen, eine „Geheimgesellschaft“ gegen den Bolschewismus zu gründen, wozu er – wenn dies überhaupt nötig und sinnvoll wäre – aus Sicht seines Bruders Clemens August „nach Stellung, Gesinnung und Charakter gänzlich ungeeignet“ erschien. Eher sollte er nach dessen Ansicht in der münsterischen Zentrumspartei mitarbeiten; dort werde es sicher auch „ekle Streber geben, aber gewiss auch brave, ideal denkende und selbstlose Leute“.³² Als das Zentralkomitee des Katholikentages 1930 in Münster eine organisatorische Spitze des Kampfes gegen den Bolschewismus ins Leben rief, gehörte Franz von Galen zu ihren Mitgliedern.³³

Aber auch im Oldenburgischen war der Graf von Galen nicht aus dem Blick geraten. Am 3. August 1930 besuchte ihn in Münster der Vorsitzende der Landvolkpartei Oldenburg³⁴, Lorenz Reinke-Dieker aus Langförden bei Vechta, und bot ihm die Spitzenkandidatur seiner Partei für die Reichstagswahl am 30. September an. Das war in seiner Situation schon ein attraktives Angebot, denn als Spitzenkandidat war ihm ein Reichstagsmandat ziemlich sicher, ging doch das Landvolk damals noch in Nordoldenburg und Südoldenburg zusammen und hatte in Nordoldenburg noch weit höhere Zustimmungsraten unter der bäuerlichen Bevölkerung als in Südoldenburg. Galen lehnte aber ab. Wenige Tage später suchte ihn dann sogar eine offizielle Delegation der Landvolkpartei auf, um ihm neben der Spitzenkandidatur für den Wahlkreis Weser-Ems sogar die Spitzenkandidatur auf der Reichsliste anzubieten. Galen blieb konsequent. Zum einen war er gegen Interessensparteien und der Meinung, dass die Interessen der Landwirtschaft in der Zentrumspartei besser zu vertreten wären, zum anderen aber

29 Dülmener Zeitung vom 16. 10. 1930.

30 Clemens August an Franz von Galen, 6. 9. 1927, AAW, NL, Nr. 223.

31 Vgl. Horst W. Heitzer, Deutscher Katholizismus und „Bolschewismusgefahr“ bis 1933. In: Historisches Jahrbuch 113, 1993, S. 386.

32 Clemens August an Franz von Galen, 13. 1. 1929, AAW, NL, Nr. 34.

33 Vgl. Heitzer (wie Anm. 31), S. 362; weitere Mitglieder waren Prälat Prof. Dr. Schreiber MdB, Dompropst Prälat Prof. Dr. Donders, Chefredakteur Dr. Hoerber, Dr. Algermissen, Prof. Dr. Tischleder, Prof. Dr. Steffes, Prof. Dr. Weber, Oberregierungsrat Dr. Engels, Josef Joos MdL, Konsul Stucky, Pater Muckermann SJ und Generalsekretär Dr. Legge.

34 Zur Landvolkpartei vgl. Markus Müller, Die Christlich-Nationale Bauern- und Landvolkpartei 1928–1933, Düsseldorf 2001, zu den Verhältnissen in Oldenburg S. 513f.

werde er „nie und unter keinen Umständen Abgeordneter einer Partei“, in der er nicht „die katholischen Interessen in religiöser und kultureller Hinsicht und die katholischen Grundsätze überhaupt in Politik und Wirtschaft zur Geltung und zu Leitsternen meiner Tätigkeit machen und zur Geltung bringen“ könne.³⁵ Die Angelegenheit hatte noch ein Nachspiel, denn die Landvolkpolitiker verbreiteten fälschlich, Galen sei doch aus der Zentrumsparlei aus-, ihrer Partei aber bloß inoffiziell beigetreten. Er verwahrte sich gegen solche und noch weitere Unterstellungen.

Dies war eine Offerte von der Parteispitze der Landvolkparlei, es gab aber auch Initiativen von der Basis der Zentrumsparlei, Franz von Galen als Abgeordneten in den Reichstag zu entsenden, und zwar für die Reichstagswahlen im Jahre 1928. Eine Kommission aus „Vertretern aller Stände“ habe ihn gebeten, die Spitzenkandidatur im Wahlkreis Weser-Ems zu übernehmen, es sei der Wunsch der Bevölkerung „im ganzen Oldenburger Münsterland“. Galen wollte sich „nicht entziehen“, selbst aber in keiner Weise für eine Kandidatur tätig werden, weil er auf keinen Fall als Gegner des bisherigen Spitzenkandidaten erscheinen wollte. Das war Reichsarbeitsminister Dr. Heinrich Brauns, der als absoluter Fachmann anerkannt war und als Arbeitsminister schon seit 1920 amtierte; angesichts des schnellen Wechsels der Weimarer Regierungen wurde über ihn als „Heinrich den Ewigen“ gespöttelt.³⁶ Brauns war katholischer Priester aus Köln, als Seelsorger in Krefeld und Essen-Borbeck der katholischen Arbeiterschaft außerordentlich eng verbunden, in Staatswissenschaften promoviert und von 1919 bis 1933 Mitglied des Reichstages. Gegen ein solches politisches Schwergewicht war kaum anzukommen, wenn auch Brauns eher zufällig in Weser-Ems kandidierte, denn in seinem ursprünglichen Wahlkreis, der in der französischen Besatzungszone lag, konnte er als Minister nicht aufgestellt werden. Galens Unterstützer bemühten sich beim Wahlkreisvorsitzenden in Osnabrück und beim stellvertretenden Parteivorsitzenden Stegerwald in Berlin, die gegen die Person Galens nichts einzuwenden hatten, ihn aber nicht auf die Liste setzen wollten, und letztlich entschied die Parteileitung in Berlin, wer wo aufgestellt wurde. Allerdings hatte er auch nicht die Zustimmung der Kreisparteileitung in Vechta gefunden.³⁷ Also wurde aus der Kandidatur nichts.

Den dritten Anlauf für ein Parlamentsmandat Franz von Galens startete der münsterische Zentrumsvorsitzende Dr. Dieckmann im Juni 1932, als er im Zusammenhang der Vorbereitung einer Rede Galens in Münster vorsichtig anfragte: „Welche Antwort würde von Merfeld herüberkommen, wenn mal die Frage ernstlich an Sie gestellt würde, ob Sie bereit wären, ein Mandat für den Preussischen Landtag anzunehmen?“³⁸ Die Familie von Galen war inzwischen nach Merfeld bei Dülmen gezogen, wo Galen die Möglichkeit gefunden hatte, ein Gut zu pachten. Als Stadtverordneter in Münster muss er wohl zu den profilierten Persönlichkeiten gehört haben. Zwar wissen wir über seine Tätigkeit in der Stadt-

35 Galen an Amtshauptmann Haßkamp, 26. 8. 1930, AAW, NL., Nr. 35.

36 Vgl. Hubert *Mockenhaupt*, Heinrich Brauns (1868–1939), in: Rudolf *Morsey* (Hg.), *Zeitgeschichte in Lebensbildern. Aus dem deutschen Katholizismus des 20. Jahrhunderts*, Bd. 1, Mainz 1973, S. 148.

37 Vgl. Franz von Galen an den Hauptschriftleiter der Kölnischen Volkszeitung, Dr. Karl Hoerber, 14. 3. 1929, AAW, NL., Nr. 35.

38 Dieckmann an Galen, 3. 6. 1932, ebd., Nr. 44.

verordnetenversammlung bislang nichts Näheres, doch weist darauf die bereits zitierte Bemerkung in der Zeitung hin, dass sein Weggang aus Münster „allgemein bedauert“ wurde,³⁹ und man wird es auch nicht als selbstverständlich ansehen können, dass die Zentrumsfraktion längere Zeit nach dem Wohnortswechsel einen Nachmittag bei Galens auf Haus Merfeld verbrachte. Darüber hinaus war Galen ein gefragter Versammlungsredner im westfälischen und oldenburgischen Münsterland bei Zentrumsversammlungen, bei Jubiläen und religiösen Kundgebungen, sodass sein Bruder Clemens August schon bemerkt hatte, ob er sich damit nicht möglicherweise „ein Landtagsmandat an den Hals rede“⁴⁰.

Bekannt war er nicht zuletzt durch eine religiöse Aktion geworden, indem er regelmäßig zum Christkönigsfest (am Sonntag vor dem 1. Advent) einen Aufruf an die Katholiken im westfälischen und oldenburgischen Münsterland veröffentlichte und dazu aufforderte, das Fest öffentlich zu begehen, den Glauben öffentlich zu bekennen und als sichtbares Zeichen Häuser und Wohnungen zu beflaggen.

Das Christkönigsfest sollte nach seinem Aufruf „ein einmütiger, lauter, öffentlicher Protest sein“ gegen die in der Welt zu beobachtende Willkürherrschaft der Staatsallmacht, gegen die „Pest des sog. Laizismus“ – das sollte 1932 der Titel einer Schrift seines Bruders Clemens August werden⁴¹ –, ein Protest gegen politische Ziele und Methoden, die den Gesetzen Gottes entgegenstanden, gegen die „Vorherrschaft der Geldmächte“, die sich über die Gebote der Gerechtigkeit und der Liebe hinwegsetzten, gegen die Sittenlosigkeit im kulturellen Leben.⁴²

Es war ihm also durchaus gelungen, in Münster bzw. in Merfeld eine öffentliche Stellung zu gewinnen, von der er in den letzten Monaten in Dinklage etwas zweifelhaft schrieb, er werde sich eine solche „neu erringen müssen, um für Gott und die Kirche fruchtbringend zu arbeiten“⁴³. Er war wiederum – wenn auch ohne hervorgehobenes Amt – eine Persönlichkeit des öffentlichen Lebens geworden, als Politiker mit ernstzunehmenden Ansichten und als bewusster und bekennender Laienkatholik mit besten Verbindungen im Adel und zum höheren Klerus, wenn auch mit sehr schwacher materieller Grundlage. Das galt auch noch in Merfeld, wo man finanziell gerade so über die Runden kam, sodass sich die Frage stellte, ob bei einem möglichen Landtagsmandat die Militärpension erhalten blieb, denn eine etwaige Kürzung hätte nicht verkraftet werden können.⁴⁴

Inzwischen wurden von der münsterischen Zentrumsparlei die Fäden fleißig gezogen. Vorsitzender Dieckmann konnte berichten, dass der Vorstand des Bauernvereins sich für Galen einsetzen wollte, Dompropst und Bischof wurden informiert, die mit seiner Kandidatur sehr einverstanden waren, der Landwirtschaftsbeirat der westfälischen Zentrumsparlei stimmte zu, und am Ende verlie-

39 Wie Anm. 29.

40 Zitat Franz von Galens in einem Brief an Franz von Papen, 10. 3. 1932 (wie Anm. 38).

41 Clemens *Graf von Galen*, Die „Pest des Laizismus“ und ihre Erscheinungsformen. Erwägungen und Besorgnisse eines Seelsorgers über die religiös-sittliche Lage der deutschen Katholiken, Münster 1932.

42 Galen an Oldenburgische Volkszeitung, 16. 10. 1928, AAW, NL, Nr. 34.

43 Galen an Dechant Renschen, Dinklage, 23. 10. 1927, AAW, NL, Nr. 33.

44 Galen an Papen, 10. 3. 1932, AAW, NL, Nr. 44.

fen die Verhandlungen mit dem Provinzvorstand des Zentrums positiv.⁴⁵ In den Vorgesprächen hatte der Kandidat geltend gemacht, dass er Wert darauf lege, an sicherer Stelle auf der Liste platziert zu werden; das sei er denjenigen schuldig, die ihn wählten. Vertraulich äußerte er auch, dass er nur einen sicheren Platz „für meinen Namen gestatte“.⁴⁶ Am 11. April konnte ihm Dieckmann mitteilen, „schließlich haben wir es doch geschafft, und nun stehen Sie als Repräsentant unseres Münsterlandes da, wo Sie hingehören“.⁴⁷

Ganz einfach war es allerdings nicht gewesen; die Konkurrenz war groß, übrigens insbesondere zu Heinrich Lübke, dem späteren Bundespräsidenten, der als Vertreter der eher kleinbäuerlich orientierten Deutschen Bauernschaft auf der Landesliste den bisherigen Platz Franz von Papens einnahm, der von 1921 bis 1928 und von 1930 bis 1932 dem Landtag angehört hatte, aber wegen seiner Extratouren vom Vorstand der Preußischen Zentrumspartei nicht mehr nominiert worden war. Lübke ‚rutschte‘ dann so eben noch in den Landtag. Franz von Galen hingegen war im Vorfeld insbesondere von den westfälischen Bauernvereinen unterstützt worden.

Hatte schon der Vorsitzende Dieckmann davon gesprochen, dass das Mandat nur „Arbeit, Ärger und Verdruß“ bringen würde,⁴⁸ so empfand der Kandidat selbst das Mandat, das er dann errang, als „ganz schweres Kreuz“ und ihm „graut[e] vor der Verantwortung“.⁴⁹ Im Wahlkampf hatte er seine Ansichten über die Unterwerfung der Politik unter das Gebot Gottes offen vorgetragen und ein Mandat als „eine heilige Dienstpflicht“ bezeichnet. Sein wichtigster Programmpunkt war die Stützung des Reichskanzlers Brüning sowie der Kampf gegen Kommunisten und Sozialdemokraten (mit denen er möglichst keine Koalition eingehen wollte), gegen Interessenparteien, gegen Deutschnationale und natürlich gegen die Nationalsozialisten, weil sie kirchen- und christentumsfeindlich seien. Als innenpolitische Probleme seien zu lösen die Reichsreform, die Wahlreform, das Arbeitslosenproblem und der von den Christentumsfeinden betriebene Kampf um die katholische Schule und gegen Gott und die Religion.⁵⁰

Die Landtagswahl in Preußen fand am 24. April 1932 statt, im Umfeld einer Unzahl von Wahlen:

- 13. März: 1. Wahlgang Reichspräsidentenwahl,
- 13. März: Landtagswahl in Mecklenburg-Strelitz,
- 10. April: 2. Wahlgang Reichspräsidentenwahl,
- 24. April: Landtagswahl in Preußen, Bayern, Anhalt und Hamburg,
- 5. Juni: Landtagswahl in Mecklenburg-Schwerin,
- 19. Juni: Landtagswahl in Württemberg,
- 31. Juli und 6. November: Reichstagswahl,
- 31. Juli: Landtagswahl in Thüringen,
- 13. November: Landtagswahl in Lübeck und

45 Wie Anm. 39.

46 Galen an Dieckmann, 17. 3. 1932, und Galen an Papen, 20. 3. 1932, AAW, Nl., Nr. 44.

47 Dieckmann an Galen, 11. 4. 1932, ebd.

48 Dieckmann an Galen, 6. 3. 1932, ebd.

49 Galen an Dieckmann, 2. 4. 1932, ebd.

50 In Warendorf sprach Landtagskandidat Major a. D. Franz von Galen, in: Die Glocke/Warendorfer Tageblatt vom 21. 4. 1932.

- 17. April in Oldenburg, wo die NSDAP die absolute Mehrheit der Mandate gewonnen hatte und damit erstmals in Deutschland eine NSDAP-Alleinregierung bilden konnte.

In Preußen erreichte die NSDAP bei der Landtagswahl 36,3 % der Stimmen und steigerte damit ihre Mandatszahl von 8 auf 162. Die anderen Parteien hatten z. T. katastrophale Verluste, lediglich die KPD gewann ein Mandat hinzu (von 56 auf 57), und das Zentrum blieb zumindest relativ stabil mit 67 Mandaten bei bisher 71, hatte aber seine Stimmzahl von 2,9 auf 3,4 Millionen steigern können.⁵¹

Innerhalb dieser politischen Gesamtsituation hatte Franz von Galen als Politiker mit einem Landtagsmandat zu agieren. Schon fünf Wochen nach seinem Einzug in den Landtag war sein wichtigster Programmpunkt, nämlich Brüning als Reichskanzler zu stützen, obsolet geworden. Immerhin kam mit Franz von Papen ein gut bekannter Standesgenosse in das Amt, den er als „Freund“ bezeichnete⁵² und der sein Vorgänger als Gutspächter in Merfeld gewesen war. Papen, ein Außenseiter im Zentrum, war Brüning mit der Annahme des Amtes in den Rücken gefallen und galt „als ‚Verräter‘ und ‚Abtrünniger‘ ..., dessen Ernennung ... als ‚Tragikomödie‘“ apostrophiert wurde.⁵³ Im Übrigen war die preußische Politik gelähmt, denn angesichts des Wahlergebnisses kam keine Regierung zustande, die sich auf eine Koalition im Landtag stützen konnte, sodass die SPD/Zentrums-Regierung unter Ministerpräsident Braun (SPD) geschäftsführend im Amt blieb, am 20. Juli 1932 jedoch durch den sog. „Preußenputsch“ des Reichskanzlers Franz von Papen ihres Amtes enthoben und Papen selbst Reichskommissar für Preußen wurde. Präsidialkanzler Papen gelang es nicht, im Reichstag parlamentarische Unterstützung zu finden, sodass er sein Amt am 17. November aufgeben musste. Nachfolger wurde am 3. Dezember General Kurt von Schleicher, bis am 30. Januar 1933 Hitler als weiterer Präsidialkanzler ins Amt kam und Franz von Papen Vizekanzler wurde.

Die Arbeit in der Zentrums-Landtagsfraktion empfand Franz von Galen als höchst unbefriedigend. So hatte nach der Reichstagswahl vom 31. Juli eine Fraktionssitzung nicht stattgefunden, die Fraktionsführung hatte jedoch weitreichende Beschlüsse gefasst, u. a. die Aufnahme von Verhandlungen mit der NSDAP.⁵⁴ Nachdem Galen als erste Initiative die Wahl des Abgeordneten Bernhard Letterhaus⁵⁵ zum Fraktionsvorsitzenden, s. E. am besten qualifiziert, vorgeschlagen hatte – natürlich erfolglos –, unterbreitete er dem gewählten Fraktionsvorsitzenden Christian Steger in sehr höflicher Form eine Lageanalyse, die er gleichzeitig dem stellvertretenden Parteivorsitzenden Josef Joos übersandte.⁵⁶

51 Die geringere Mandatszahl erklärt sich aus der von 450 auf 423 gesunkenen Zahl der Landtagsstimme sowie aus der höheren Wahlbeteiligung.

52 Z. B. in der Anrede in Briefen und auch öffentlich in einer Rede in Ramsdorf am 24. 2. 1933.

53 So Rudolf Morsey, Der Untergang des politischen Katholizismus. Die Zentrumsparterie zwischen christlichem Selbstverständnis und ‚Nationaler Erhebung‘ 1932/33, Zürich 1977, S. 46.

54 Vgl. dazu Herbert Hönig, Das preußische Zentrum in der Weimarer Republik, Mainz 1979, S. 269f.

55 Vgl. Jürgen Aretz, Bernhard Letterhaus (1894–1944), in: Rudolf Morsey, Zeitgeschichte in Lebensbildern, Bd. 2, Mainz 1975, S. 11f.

56 Galen an Steger und Joos, 2. 8. 1932, AAW, NL, Nr. 45.

Er schlug vor zu prüfen, ob das Zentrum unter konkreten Bedingungen die Regierung Papen tolerieren könnte, den Hindenburg doch berufen habe, um „den Rechtsradikalismus abzufangen“. Man müsse „gewissermaßen ‚Papen zur Hilfe kommen‘ – so paradox das klingen mag –, weil er allein die Geister, die er rief, nicht wieder loswerden würde“. Wenn dieser Weg angesichts des Vorgefallenen auch schwierig sei, so wäre dies mit Papen doch möglich, mit Hitler jedoch „ausgeschlossen“. So stehe man „vor einer ganz großen historischen Entscheidung. Von dieser Entscheidung wird ... die weitere politische Entwicklung, Freiheit, Ordnung und Recht im deutschen Vaterland weitgehend beeinflusst sein“. Zu diesem Vorschlag habe ihn nicht etwa seine persönliche Freundschaft mit Papen bewogen, mit dem er im Übrigen seit Längerem nicht in Verbindung stehe.⁵⁷

Exakt diesen Weg hatte am 17. Juni 1932 sein Bruder Clemens August in einem Brief an Albert Coppenrath beschrieben, seinen Nachfolger als Pfarrer an St. Matthias in Berlin. Übrigens in einem Brief, der sich in alten Bauakten in St. Matthias gefunden hat und durch den erstmals die damals auch wissenschaftlich übliche Behauptung widerlegt werden konnte, dass Pfarrer von Galen als angeblicher „Rechtskatholik“⁵⁸ die Papen-Regierung begrüßt habe. An Coppenrath schrieb er, dass Brünings Sturz „ein Unglück“ sei. Doch könne er nicht einsehen, dass man nun „den Hittler-Leuten [!] als den Exponenten der immer größer werdenden radikalen Kopfzahl die Machtmittel des Staates hätte ausliefern müssen“. Nun dürfe man nicht „durch eine blöde Agitation unter dem Kriegsruft: ‚Rache für Brüning‘ mitschuldig werden daran, *dass der Versuch*, am Radikalismus vorbeizukommen, *mißlingt*.“⁵⁹

Der Abgeordnete von Galen versuchte im politischen Umfeld über seine Kontakte zu Politikern und Persönlichkeiten im vopolitischen Raum sowie zur Presse weitere Zustimmung für sein Konzept zu finden. Papens Regierungstätigkeit hatte mit einer Reihe von Notverordnungen zur Belebung der Wirtschaft begonnen, doch erlitt er in der Eröffnungssitzung des Reichstages am 30. August 1932 eine schwere Niederlage, als Reichspräsident Göring seine Wortmeldung absichtlich ‚übersah‘ und durch einen Geschäftsordnungsantrag des KPD-Fraktionsvorsitzenden Torgler der Regierung das Misstrauen ausgesprochen wurde, weil niemand widersprach. Von 559 anwesenden Abgeordneten stimmten 512 dem KPD-Antrag zu, auch Zentrum und SPD. Damit war die Regierung gestürzt, und es mussten spätestens zum 6. November Neuwahlen des Reichstages ausgeschrieben werden.

Das war für Franz und Clemens August von Galens Konzept ein schwerer Schlag. Auch aus dem Zentrum hatte niemand dem KPD-Antrag widersprochen und Pfarrer von Galen warf den Abgeordneten der Zentrumspartei vor, „in diesem kritischen Augenblick total versagt und damit die Mitschuld an dem Ausbruch des Konflikts auf sich geladen [zu] haben“ – in einem nicht gezeichneten Kommentar, der unter der Überschrift „Der kurze Moment wurde nicht

57 Ebd.

58 Vgl. *Morsey*, Galen (wie Anm. 15).

59 Clemens August Graf von Galen an Albert Coppenrath, 17.6.1932, zit. nach *Kuropka*, Streitfall Galen (wie Anm. 1), S. 459; Kursive im Original unterstrichen.

genutzt“ im Münsterischen Anzeiger vom 21. September 1932 erschien und „von geschätzter Seite“ eingegangen war, wie die Redaktion schrieb.⁶⁰

Doch die Brüder Galen gaben nicht auf. Schon in Clemens Augusts Kommentar wurde Kritik an der Zentrumsführung geübt. Warum seien die „Führer“ – wie man sie übrigens damals schon nannte –, die Abgeordneten Esser, Brüning und Kaas, in dem entscheidenden Moment nicht anwesend gewesen? Warum habe kein anderer Abgeordneter widersprochen, sei dies auf die Fraktionsdisziplin zurückzuführen? Die Zentrumsleitung erklärte umgehend, sie lehne die Verantwortung für die „verhängnisvollen Folgen“ der Reichstagsauflösung ab, habe sie doch versucht, zu einer sachlichen Zusammenarbeit mit der Regierung Papen zu kommen. Dies bestritt Pfarrer von Galen mit Zitaten aus der Parteipresse, denn Papen habe ja versucht, mit dem Zentrum über Sachfragen ins Gespräch zu kommen, was von der Parteiführung abgelehnt worden sei. Auch an der Parteilinie stand vor allem die ländliche Bevölkerung dieser Parteilinie skeptisch bis ablehnend gegenüber. Franz von Galen hatte Kontakt zu Papen aufgenommen und ihn, der natürlich gern einen „modus vivendi“ gefunden hätte, auf die Not der Arbeiterschaft aufmerksam gemacht.⁶¹ An Joos trat Franz von Galen unter Hinweis auf die Stimmung in der Wählerschaft mit dem Vorschlag heran, die Zentrumsparterie im Sinne eines Korrektivs in die Regierungspolitik einzuschalten oder sogar zu einer Tolerierung der Regierung zu kommen.

Am 3. Oktober trat der Abgeordnete von Galen an die Öffentlichkeit, und zwar in Münster in einer Rede vor dem Alt-Windthorst-Bund zur politischen Lage. Darin forderte er u. a., die Zentrumswähler bei der Formulierung der Wahlparole für die Reichstagswahl am 6. November einzubeziehen und diese nicht der Parteileitung allein zu überlassen, wünschten doch viele Wähler, „daß das Zentrum das Kabinett Papen toleriere und daß man in dieser Stunde, wo es um die Zukunft des Vaterlandes gehe, mitarbeite ... anschließend forderte der Redner klar und deutlich, daß sich das Zentrum in die vorsichtige Mitarbeit einschalte“⁶², war in der Presse zu lesen. Die Nachricht über Galens Rede war von allen größeren Zeitungen in Deutschland gebracht worden, schien sich doch die Zentrumsfront gegen die Regierung Papen an einer Stelle zu lockern. Der Münsterische Anzeiger wählte die Überschrift „Kann das Zentrum Papen tolerieren?“⁶³

Die Rede führte in Zentrumskreisen zu einiger Aufregung. In der Diskussion hatten sich die münsterischen Zentrums-Honoratioren skeptisch geäußert, und Galen erhielt gleich Anfragen, ob er das denn wirklich so gemeint habe, u. a. vom Reichstagsabgeordneten Prälat Georg Schreiber⁶⁴, der nicht ausließ zu bemerken, dass er sich doch für Galens Aufstellung als Landtagskandidat „stark ... eingesetzt“ habe.⁶⁵

60 Münsterischer Anzeiger vom 21. 9. 1932, Reproduktion bei *Kuropeka*, Clemens August Graf von Galen (wie Anm. 10), S. 101; Druck bei *Kuropeka*, Streitfall Galen (wie Anm. 1), S. 461f.

61 Galen an Papen, 25. 9. 1932, Papen an Galen, 29. 9. 1932, AAW, NL., Nr. 45.

62 Deutsche Allgemeine Zeitung, Berlin, vom 5. 10. 1932.

63 Münsterischer Anzeiger vom 4. 10. 1932.

64 Vgl. Rudolf *Morsey*, Georg Schreiber (1882–1962), in: *Ders.*, Zeitgeschichte in Lebensbildern, Bd. 2 (wie Anm. 55), S. 177f.

65 Schreiber an Galen, 5. 10. 1932, AAW, NL., Nr. 45.

In den Presseberichten fühlte sich Galen missverstanden, denn diese hoben durchweg auf die Frage ab, ob sich die Haltung des Zentrums gegenüber der Regierung Papen verändert habe. Galens Akzentuierung hatte demgegenüber darauf gelegen, um des Vaterlandes willen die Möglichkeiten einer sachlichen Verständigung unvoreingenommen zu prüfen und sich nicht aus Verärgerung über Papen auf der Suche nach einem Ausweg aus der Krise blockieren zu lassen, denn die Kraft des Aufstiegs der NSDAP sei doch bereits gebrochen – womit er ja durchaus recht hatte, wie die NSDAP-Ergebnisse in der Novemberwahl zeigen sollten. Auf diesem Weg hatte Galen auch eine Korrektur des wirtschaftspolitischen Programms der Papen-Regierung gefordert, das zu sehr zu Lasten der Arbeiterschaft gehe, und in einer weiteren Erklärung vom 12. Oktober zusätzlich eine Veränderung in der Zusammensetzung des Reichskabinetts.⁶⁶ Dies zielte vor allem auf den Reichswehrminister General von Schleicher, der in der Zentrumsführung als „hinterhältiger Intrigant und der böse Geist des Papen-Kabinetts“ angesehen wurde.⁶⁷ Sein Konzept, das im Wahlkampf noch Wirksamkeit entfalten sollte, hatte Galen teils persönlich, teils schriftlich leitenden Zentrumspolitikern vorgetragen, darunter auch Kaas, Joos und Brüning. Hier war sein Versuch, diese in direkten Kontakt mit Papen zu bringen, nicht zum Erfolg gekommen, es gab unglückliche Umstände, taktische Vorbehalte bei Kaas, der erst nach dem Wahlkampf mit Papen sprechen wollte, und eine schlichte Weigerung von Brüning.⁶⁸ Als Ergebnis dieser Gespräche glaubte Galen fest, dass „die Bereitwilligkeit des Zentrums, alles Gute im Programm der Reichsregierung anzuerkennen und zu unterstützen“, gegeben sei. Nicht zu erwarten sei jedoch eine parlamentarische Tolerierung der Regierung Papen.⁶⁹ Er war sich so sicher, dass er auch in der Presse verlauten ließ, dass seine Gedanken von der Zentrumsführung „sorgfältig geprüft und erwogen werden“.⁷⁰

Den Hintergrund für Franz von Galens aufsehenerregendem Vorstoß bildet eine scharfsichtige Analyse der politischen Situation in einer Vorlage des Pfarrers Clemens August von Galen für seinen Bruder Franz aus der zweiten Septemberhälfte 1932. Wie die Krise zu lösen sei, ohne von der Verfassung abzuweichen, ist darin die Leitfrage. Zwar begannen sich die Papenschen Notverordnungen auszuwirken, doch werde die Reichstagswahl wiederum „eine radikale Mehrheit“ erbringen, die „im Grunde ohne Rücksicht auf die verhängnisvollen Folgen den radikalen Umsturz der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung will und ... wenn sie die Machtmittel des Staates in die Hand bekäme, vielleicht die formale Legalität wahren und auf ‚verfassungsmäßigem Wege‘ eine Gewaltherrschaft, sei es kommunistischer, sei es faschistischer Prägung aufrichten [würde]: aber der Sinn der Verfassung, der Schutz der objektiven, vor jeder Verfassung bestehenden Rechtsordnung wäre durchaus nicht gewährleistet, ja geradezu verhängnisvoll gefährdet“. – „... vielleicht die formale Legalität wahren und auf

66 Eine Erklärung des Landtagsabgeordneten Graf Galen, in: Münsterische Morgenpost vom 16. 10. 1932.

67 Galen an Praschma, 13. 12. 1932, ähnlich Galen an Heereman, 25. 10. 1932, AAW, NL, Nr. 45.

68 Vgl. Joos an Galen, 10. 10. 1932, Papen an Galen, 17. 10. 1932, ebd.

69 Galen an Dieckmann (Präsident des Westfälischen Bauernvereins), 26. 10. 1932, ebd.

70 Eine Erklärung des Landtagsabgeordneten Graf Galen, in: Münsterische Morgenpost vom 16. 10. 1932.

„verfassungsmäßigem Wege“ eine Gewaltherrschaft ... aufrichten ...“ – das ist geradezu prophetisch.

In der Lageanalyse findet sich eine weitere ähnliche Aussage. Würden etwa Zentrum und Nationalsozialisten koalieren, würde dies „den politischen Katholizismus in die größten Gefahren bringen: es kann kein Zweifel daran sein, dass der Nationalsozialismus die unbedingte Alleinherrschaft im Staate anstrebt, und dass ihm jedes Mittel recht ist, um dieses Ziel unter Vernichtung aller Kräfte und Parteien, die ihm hinderlich sein könnten, zu erreichen. Er wird mit dem Zentrum keine Ausnahme machen und vor dem Bruch einer ‚Konvention‘ kaum zurückschrecken“. Eine solche Koalition würde „das trojanische Pferd in die Stadt schleppen“, die man eigentlich verteidigen wolle.

Pfarrer von Galens Schlussfolgerung: Eine Zusammenarbeit von Zentrum, der Regierung Papen und dem Reichspräsidenten böte „weit bessere Aussichten darauf, die katholische Gestaltungskraft im Umbau und Neuaufbau Deutschlands an richtiger Stelle einsetzen zu können, als eine Verbindung mit dem revolutionären Nationalsozialismus“. Eine solche Zusammenarbeit beseitigte natürlich immer noch nicht die aus der bevorstehenden Wahl zu erwartende Mehrheit „radikaler revolutionärer, in Wirklichkeit volksfremder Parteien“ im Reichstag, daher sei eine Änderung des Wahlrechts notwendig, die nach Pfarrer von Galens Meinung mithilfe eines Volksentscheids auf verfassungsmäßigem und damit legalen Wege herbeigeführt werden könnte.⁷¹

Einen ersten Schritt in Richtung einer begrenzten Zusammenarbeit des Zentrums mit der Regierung Papen zur Abwehr der bezeichneten Gefahren erwartete Franz von Galen, als er am 17. Oktober unter den Teilnehmern der Zentrumskundgebung im überfüllten Schützenhofsaal in Münster saß. Hauptredner war der Parteivorsitzende Prälat Kaas, dessen Rede gerade nicht eine mögliche Zusammenarbeit signalisierte, sondern einen „frontalen Angriff auf die Regierung“ brachte.⁷² Nichts von dem, was Galen erwartet hatte, war von Kaas auch nur angesprochen worden. Weder gab es irgendwelche Hinweise auf die programmatischen Inhalte der Zentrumspolitik, die im Wahlkampf vertreten werden sollten, noch auf Anknüpfungspunkte an das Sachprogramm Papens als Basis für irgendeine Form von Zusammenwirken. Es war, wie Galen durchaus zutreffend formulierte, „ausschließlich eine rein negative Kritik und eine scharf formulierte Kampfansage“, und „vollständig zerbrochen verließ ich diese Versammlung“, so Galen einige Tage später.⁷³

Damit war Galens Versuch gescheitert, auf der Sachebene eine Verbindung zwischen Zentrum und Papen zu vermitteln, und er selbst musste angesichts seiner Erklärung vom 12. Oktober als „umgefallen“ erscheinen, vor allem, als diese Erklärung als Wahlpropaganda für die Kaas-Linie benutzt wurde.

Es war für Galen eine „furchtbare Enttäuschung“⁷⁴. Seine Erklärung empfand er nun als „eine große politische Dummheit“ und sah sich „den wohlüberlegten

71 Clemens August von Galen: Vorlage für seinen Bruder Franz: Der Vorsitzende der deutschen Zentrumspartei ..., undatiert (2. Hälfte September 1932), zit. nach *Kuropeka*, Streitfall (wie Anm. 1), S. 465f.

72 *Morsey*, Untergang (wie Anm. 53), S. 70.

73 Galen an von dem Busch, 20.10.1932, AAW, NL, Nr. 45.

74 Galen an Huperz, 25.10.1932, ebd.

Intrigen ‚gerissener Parteipolitiker‘ aufgefressen“. Einer seiner Freunde spottete, dass „selbst charakterfeste Männer auf die Dauer einer autoritären Parteileitung unterliegen müssen“, und schrieb dann weiter: „Deine Freunde sind tief erschüttert und niedergeschlagen ... Deine Gegner triumphieren“. ⁷⁵

Wieder stellte sich die Frage, was zu tun sein. Galen sah zwar „schwarz für die Zukunft“, dachte auch an einen Mandatsverzicht, war aber doch überzeugt, dass man im Zentrum weiterarbeiten müsse, denn nur dort gebe es die „feste Grundlage katholischer Überzeugung“. ⁷⁶ Die Stimmenverluste des Zentrums gerade in den westfälischen Landkreisen (Lüdinghausen 7,3 %, Borken 7,6 %, Steinfurt 9,1 %, Münster 10,4 %, Coesfeld 11,8 %) sind eine gewisse Bestätigung seiner Einschätzung der Stimmung an der Basis.

Am 17. November trat Papen zurück; zu seinem Nachfolger wurde am 3. Dezember 1932 General von Schleicher ernannt. Den Brüdern Galen blieb das Verhalten der Zentrumsparterie in dieser Konstellation absolut unverständlich. Während Papen der Zentrumsführung als „untragbar“ gegelolten hatte, wurde nun Schleicher toleriert, „ihm wird Bewährungsfrist gegeben“, mokierte sich Clemens August von Galen, „ist Schleicher besser?“, fragte er, „der Protestant, der ‚in keine Kirche geht‘?“ Es spricht für eine unbefangene politische Haltung der Brüder, dass Pfarrer von Galen die nun Schleicher in Aussicht gestellte Mitarbeit des Zentrums unterstützte, wenn auch mit der Frage, warum man sich nicht vor drei oder fünf Monaten gegenüber Papen ebenso verhalten habe. ⁷⁷

Im Januar 1933 überschlugen sich die politischen Ereignisse, am 28. musste Schleicher zurücktreten, am 30. berief der Reichspräsident Adolf Hitler zum Reichskanzler, Papen wurde Vizekanzler und Reichskommissar für Preußen. Schon am 1. Februar wurde der Reichstag aufgelöst, und es wurden Neuwahlen für den 5. März ausgeschrieben, zugleich fanden preußische Landtagswahlen statt. Und für den 12. März wurden Kommunalwahlen in Preußen angesetzt. Der Machtergreifungsprozess begann und Papens Handeln war den Brüdern Galen nun absolut unverständlich, Franz von Galen bezeichnete es als ein „unehrliches Spiel ‚auf dem Rücken‘ des Zentrums“ ⁷⁸. Dass Papen gar an der Spitze der Deutschnationalen in seinem früheren Zentrumswahlkreis Westfalen-Nord kandidierte, hielt er für eine „Würdelosigkeit sondergleichen“ und die Entlassung des Oberpräsidenten Gronowski und die Übernahme dieses Amtes durch Ferdinand von Lüninck für „eine noch üblere Würdelosigkeit“ ⁷⁹. Dass Hans von Stockhausen – Stockhausen war seit Juni 1926 Schwiegervater Franz von Papens – das Amt des Regierungspräsidenten in Arnberg annahm, kommentierte Galen mit den Worten, er würde sich „schämen, den Nepotenposten in Arnberg von Schwiegervaters Gnaden anzunehmen. Pfui Teufel!“ ⁸⁰ Seine öffentlich vorgebrachte Prognose war, dass Papen von Hitler nur so lange benötigt werde, wie

75 Galen an Dieckmann (Präsident des Bauernvereins), 26. 10. 1932, Galen an Huperz, 25. 10. 1932, Heereman an Galen, 22. 10. 1932, ebd.

76 Galen an Deelmann, 21. 10. 1932, ebd..

77 Clemens August Graf von Galen, Vorlage für seinen Bruder Franz, 9. 12. 1932, zit. nach *Kuropka*, Streitfall Galen (wie Anm. 1), S. 469f.

78 Galen an Praschma, 23. 2. 1933, Nachlass, Nr. 46.

79 Ebd.

80 Galen an Praschma, 23. 2. 1932, ebd.

Hindenburg lebe; „wenn der greise Reichspräsident heute die Augen schließt, wird Herr von Papen ausgebootet und in die Ecke geworfen, so wahr ich hier stehe“, erklärte er in einer Rede in Ramsdorf, Kreis Borken, die überregionale Verbreitung in der Presse fand.⁸¹ Er sollte durch die Ereignisse kurz vor und nach dem 2. August 1934, dem Todestag Hindenburgs, voll bestätigt werden.

Am 5. März 1933 wurde Galen erneut in den Landtag gewählt, und in der Zentrumsfraktion passierte – nichts. Trotz Anmahnung sollte die erste Fraktionssitzung erst am 5. Mai stattfinden, weil sich der Parteivorsitzende Prälat Kaas auf Auslandsreise befand. Er war am 7. April nach Rom abgereist und sollte nicht zurückkehren, was im Zentrum auch als Flucht interpretiert wurde.⁸² Am 18. März sollte im Landtag über den von NSDAP und DNVP eingebrachten Gesetzentwurf eines Ermächtigungsgesetzes für Preußen abgestimmt werden. In der Fraktion plädierte der Fraktionsvorsitzende Prälat Lauscher⁸³ für die Annahme des Gesetzes, Galen sprach dagegen – es sei überflüssig, weil die Länderregierungen inzwischen alle Vollmachten hätten, und es berge eine zusätzliche Gefahr für Kirchen- und Schulangelegenheiten – und er habe damit zwar „grundsätzliche Zustimmung [gefunden], wurde aber dann von politischen und taktischen Beweisen für die Annahme totgeschlagen“, wie er seinem Bruder Clemens August nach Münster berichtete.⁸⁴ Die Fraktion sollte geschlossen abstimmen. Galen wollte dem nicht folgen wegen der möglichen Auswirkungen – Schule, Kirche, geplantes Sterilisierungsgesetz; er konnte sich entweder vor der Abstimmung drücken – diesen Weg ging Bernhard Letterhaus – oder das Mandat niederlegen. Dieser Schritt erfolgte am 18. Mai. Gegenüber seinen Wählern gab er in einer ausführlichen Presseerklärung die Begründung, dass sein Gewissen ihm verbiete, durch Zustimmung zu einem verfassungsändernden Gesetz die Mitverantwortung für alle in Zukunft erlassenen Gesetze zu übernehmen. Die Erklärung schlug sich im Münsterischen Anzeiger allerdings nur in einer vierzeilennachricht nieder, während andere westfälische Lokalzeitungen noch den vollen Wortlaut brachten.⁸⁵

Am 7. Mai war Heinrich Brüning zum neuen Parteivorsitzenden gewählt worden, als Auflösung bzw. Verbot der Parteien bereits im Gespräch waren. Brüning war ermächtigt worden, seine Stellvertreter selbst zu benennen; diese wurden Josef Joos, Franz von Galen, Albert Hackelsberger und Bernhard Kaes.⁸⁶ Von Brüning war allerdings nichts zu hören, und Galen beklagte sich gegenüber Joos, dass er nach außen als Vertreter Brünings gelte, ohne mit ihm in irgendeiner Verbindung zu stehen. Endlich kamen am 30. Juni die Vorsitzenden zusammen, und Brüning musste resigniert feststellen, dass es inzwischen über 1000 Verhaftungen von Politikern und Mandatsträgern des Zentrums gab, sodass eine Weiterarbeit

81 Z. B. Kölnische Volkszeitung vom 28. 2. 1932.

82 Vgl. *Morsey*, Untergang (wie Anm. 53), S. 167, 171.

83 Dr. theol. Albert Lauscher (1872–1944), Theologieprofessor in Bonn.

84 Franz von Galen an Clemens August von Galen, 19. 5. 1933, AAW, NL, Nr. 46.

85 Presseerklärung vom 22. 5. 1933, ebd., Graf von Galen legt sein Mandat nieder, in: Münsterischer Anzeiger vom 19. 5. 1933; Erklärung des Grafen von Galen zu seinem Mandatsverzicht, in: Dülmener Zeitung vom 19. 5. 1933.

86 Vgl. *Morsey*, Untergang (wie Anm. 53), S. 178.

unmöglich war. Am 5. Juli wurde die Selbstauflösung der Partei als letzte der Weimarer Parteien bekanntgegeben.

Mit der Auflösung der Zentrumspartei endete Galens aktive politische Tätigkeit, deren Folgen er bald zu spüren bekam. Ein Treffen mit Brüning in der Schweiz im Jahre 1935 wurde der Gestapo bekannt und führte zu seiner Vernehmung in Münster, bei der er schlicht erklärte, er habe Brüning mehrfach gesehen und werde dies auch bei jeder Gelegenheit wieder tun.⁸⁷ Am 22. August 1944 wurde Galen verhaftet, zunächst in Coesfeld inhaftiert und Mitte September in das KZ Sachsenhausen verbracht, wo er bis zum 21. April 1945 festgehalten wurde. Es handelte sich, wie ihm erklärt worden war, um eine „Vorbeugungsmaßnahme“⁸⁸, die im Zuge der sog. „Aktion Gewitter“ nach dem 20. Juli 1944 alle ehemaligen Abgeordneten traf.

Als 1945/46 die CDU als neue interkonfessionelle christliche Partei gegründet und das Zentrum als katholische Partei wiederbelebt wurde, konkurrierten beide in scharfen Auseinandersetzungen um die katholischen Wähler. Für Westfalen spielte Franz von Galen im Vorfeld der Kommunalwahlen vom 13. Oktober 1946 abgegebene Erklärung „Ich wähle die CDU“⁸⁹ eine nicht unwesentliche Rolle, war er doch eine weit bekannte Persönlichkeit geblieben und war ihm durch seinen inzwischen weltbekannt gewordenen bischöflichen Bruder Clemens August weiteres Ansehen zugewachsen, wie anfangs zitiert, „Dein Bruder zu sein ist heute eine zwar unverdiente, aber fühlbare Ehre“.

Franz von Galens Karriere als Politiker hatte nur knapp vier Jahre gedauert, vom November 1929, als er Stadtverordneter in Münster wurde, bis Anfang Juli 1933, als die Zentrumspartei sich auflösen musste. Als im öffentlichen Leben wahrgenommene Person mit bekanntem Namen und offenbar auch persönlicher Ausstrahlung gelangte er ohne sonderliches eigenes Bemühen im Kontext der Landwirtschaftskrise in die politische Szene. Seine Motivation war kaum oder zumindest weniger politischer Ehrgeiz als pflichtgemäße Wahrnehmung öffentlicher Ämter als Katholik, auch in bewusster Anknüpfung an die Familientradition. Ob nun das Landtagsmandat oder der stellvertretende Parteivorsitz der Zentrumspartei auf Reichsebene als Höhepunkt seiner politischen Karriere anzusehen sind, ist schwer zu entscheiden. Letzteres hätte schon ein Sprungbrett für ein Ministeramt sein können, wenn die Weimarer Republik überlebt hätte.

Eine Rede hat Galen nur einmal im Preussischen Landtag gehalten, und zwar am 16. Dezember 1932. Beraten wurden Kulturfragen, darunter auch eine Polizeiverordnung zur Badebekleidung, zu der Galen erklärte, seine Fraktion sei mit dem Erlass nicht einverstanden – es handelte sich um den sog. „Zwickelerlass“, bei dem der Zuschnitt von Badehosen geregelt werden sollte –, weil die öffentliche Sittlichkeit, wie er erklärte, nicht „mit dem Polizeiknüppel“ hergestellt werden könne. Am Ende seines kurzen Beitrages erläuterte er, dass die vielbeschwo-

87 Vgl. Herbert *Hömig*, Brüning. Politiker ohne Auftrag. Zwischen Weimarer und Bonner Republik, Paderborn u. a. 2005, S. 164.

88 Franz von Galen an seinen Bruder Clemens August, 10. 5. 1945, AAW, NL., Nr. 3.

89 Westfälische Nachrichten vom 14. 9. 1946; Einzelheiten bei Markus *Köster*, Katholizismus und Parteien in Münster 1945–1953. Kontinuität und Wandel eines politischen Milieus, Münster 1993, S. 83f.

renen Volksrechte doch „aus den Rechten Gottes auf die Menschen“ herzuleiten seien und „nur die Gebote Gottes Ordnung in der Welt schaffen können“.⁹⁰

Zweimal nahm die überregionale Presse von ihm Notiz, zum einen bei der Niederlegung seines Landtagsmandats und zum anderen in seiner Rede am 3. Oktober 1932 in Münster, als er eine mögliche Stützung oder gar Tolerierung des Kabinetts Papen öffentlich ins Gespräch gebracht hatte. Misst man historische Bedeutung daran, was tatsächlich bewirkt worden ist, muss man nüchtern konstatieren, dass die von den Brüdern Galen eingefädelt politische Aktion zur Rettung der Weimarer Republik erfolglos geblieben ist. Dennoch lohnt es sich zu prüfen, ob denn überhaupt eine Realisierungschance gegeben war oder ob dieser Versuch nicht von vornherein illusorisch war und damit lediglich von der Überschätzung eigener Möglichkeiten zeugt.

Durch seine engen Kontakte zur Zentrumsführung, die teilweise auf längerfristigen Bekanntschaften beruhten, sowie durch seine Beziehung zu Franz von Papen war die Ausgangslage nicht ungünstig. Mit Papen war er befreundet, Brüning war nicht nur Münsteraner, sondern ebenso wie viele weitere führende Politiker des Zentrums in den Leitungsgremien katholischer Organisationen vertreten, denen auch Franz von Galen angehörte.⁹¹ Mit seiner kritischen Einstellung zur Haltung der Zentrumsführung stand Galen im Übrigen vor allem in Westfalen und im Rheinland keineswegs allein. Selbst Konrad Adenauer, damals Oberbürgermeister von Köln und Mitglied des Preußischen Staatsrates, war mit der Haltung des Zentrums nicht einverstanden.⁹² Franz von Galen war jedoch der einzige, der zusammen mit seinem im Hintergrund wirkenden Bruder Clemens August einen aktiven Versuch unternahm, eine Stützung Papens durch eine gewisse Mitwirkung des Zentrums herbeizuführen, wobei er die Zumutbarkeitschwelle für die Zentrumsführung durchaus ausgelotet hatte.

Es gab auch Anknüpfungspunkte in der Sache selbst. Diese lagen auf dem wirtschaftlichen Gebiet, denn Papens Programm zur Überwindung der Wirtschaftskrise und damit der Arbeitslosigkeit wurde nicht nur von ausländischen Beobachtern positiv bewertet⁹³, sondern es gab selbst in der für eine wirtschaftliche Besserung ungünstigen Jahreszeit erste Anzeichen für Erfolge, die sich 1933/34 tatsächlich einstellen sollten, von denen dann aber die Regierung Hitler profitierte.⁹⁴ Diese Möglichkeiten wurden sogar in der Zentrumsführung selbst gesehen, wie die Rede des Reichstagsabgeordneten und Wirtschaftsfachmannes Hackelsberger in der Zentrumskundgebung am 17. Oktober 1932 in Münster zeigt. Hackelsberger hatte ausdrücklich den Versuch Papens bejaht, durch die Aktivierung der privaten Initiative die Wirtschaft zu beleben, und die durch Steuergutscheine vorweggenommene Steuersenkung als „keine schlechte, aber

90 Sitzungsberichte des Preußischen Landtags, 4. Wahlperiode, 2. (letzter) Bd., 18.–32. Sitzung, Berlin 1933, Sp. 2178.

91 Vgl. Horst W. Heitzer, Deutscher Katholizismus und „Bolschewismusgefahr“ bis 1933, in: Historisches Jahrbuch 113, 1993, S. 362.

92 Vgl. Rudolf Morsey, Die Deutsche Zentrumspartei, in: Erich Matthias/Rudolf Morsey (Hg.), Das Ende der Parteien 1933. Darstellungen und Dokumente, Düsseldorf 1960, S. 313.

93 Vgl. Hagen Schulze, Weimar. Deutschland 1917–1933, Berlin 1982, S. 386.

94 Vgl. Helmut Marcon, Arbeitsbeschaffungspolitik der Regierungen Papen und Schleicher. Grundsteinlegung für die Beschäftigungspolitik im Dritten Reich, Frankfurt/M. 1974, S. 153f.

ungewöhnliche und gewagte Idee“ bezeichnet.⁹⁵ Letztlich scheiterte Galens Initiative an der Intransigenz der Zentrumsführung, die dann – wenig konsequent – der Regierung Schleicher aufgeschlossen gegenüberstand.

Das eigentlich Bemerkenswerte ist jedoch der Grund dieser politischen Aktion, eine scharfsichtige politische Analyse der Brüder von Galen, die die Konsequenzen eines Scheiterns dieser Präsidialregierung erkannten. In einer Regierung Hitler sahen die Galens ein absehbares großes Unglück für Deutschland, während beispielsweise ihr Standesgenosse Max von Oer Hitlers Ernennung zum Reichskanzler als „eine Fügung Gottes“ bezeichnete, „welche auch sicher seiner Kirche Gutes bringen wird“.⁹⁶ Max von Oer dürfte mit dieser Ansicht repräsentativ für die Mehrheit des politisch aktiven bzw. interessierten katholischen Adels Westfalen gewesen sein.⁹⁷

Demgegenüber bewährte sich die neuscholastisch grundierte philosophisch-theologische Ausbildung Clemens August von Galens, die mit klaren Begriffen arbeitete und mit Grundsätzen aus den unverrückbaren göttlichen Normen. Heute könnte mancher geneigt sein, dies als ‚fundamentalistisch‘ anzusehen. Die entscheidende Frage dabei ist jedoch, welches dann die ‚Fundamente‘ des religiös motivierten öffentlichen Handelns sind. Völlig unabdingbar gehörten dazu Würde und Rechte jedes Menschen. Legte man dieses Raster auf die Extremisten von Rechts und Links an, so konnte nicht übersehen werden, wohin deren Politik führen würde. Dem „heidnischen Kollektivismus Lenin’scher Prägung“ auf der einen entsprach auf der anderen Seite des politischen Spektrums der „Kollektivismus Hitler’scher Prägung, der ebenso heidnisch und grundsätzlich der christlichen Staatsidee entgegengesetzt ist wie der Bolschewismus“, so Franz von Galen Ende Februar 1932.⁹⁸ In der Tat, entscheidend für die Zukunft waren „geistige Belange“.⁹⁹

In seiner Landtagsrede hatte Franz von Galen den Zusammenhang von Gottesrecht und Volksrecht so dargelegt, wie ihn fast gleichlautend schon sein Vater am 16. April 1876 in der sozialpolitischen Debatte des Reichstages vorgetragen hat. Damals hatte dies einen Sturm der Entrüstung unter den Liberalen hervorgerufen, in der Krise des Jahres 1932 regte sich niemand mehr auf. So unmodern und im äußerlichen Sinne überholt dieses Staatsverständnis erscheinen musste, so tauglich war es andererseits für die Analyse des totalitären Zugriffs der „heidnischen“ Nationalsozialisten, deren Machtanspruch sich nicht nur gegen den politischen Katholizismus und die katholische Kirche, sondern gegen alle „natürlichen gottgegebenen Rechte und Freiheiten“ richtete.¹⁰⁰ Dies hatte Franz von Galen in einer Rede formuliert, die am 10. März 1933 zur Schlusskundgebung der münsterischen Zentrumsparlei für die Kommunalwahl am 12. März gehalten werden sollte. Die Versammlung war verboten worden, doch konnte Galen den Text der Rede noch am 11. März in der Zeitung veröffentlichen. Ausdrücklich

95 Münsterische Morgenpost vom 18. 10. 1932.

96 Max von Oer an Franz von Galen, 19. 3. 1933, AAW, NL., Nr. 46.

97 Vgl. *Conrad*, Stand und Konfession, Teil II (wie Anm. 19), S. 136f.

98 Galen an Praschma, 23. 2. 1933, AAW, NL., Nr. 46. Ähnlich in der Rede in Ramsdorf, in: Münsterischer Anzeiger vom 27. 2. 1933.

99 Wie Anm. 22.

100 Rede Franz von Galens, in: Münsterischer Anzeiger vom 11. 3. 1933.

hatte er sich an seine Standesgenossen und den neuen Oberpräsidenten in Münster Ferdinand von Lüninck gewandt und diesen aufgefordert, in seinem Amtsreich die staatliche Autorität kraftvoll einzusetzen, „zum Schutze der Rechte und Freiheiten *aller* Bürger, auch der Bürger jüdischen Glaubens“.¹⁰¹

Seit Anfang Februar war es zu Ausschreitungen der SA gegen jüdische Bürger gekommen, in Münster erstmals am 10. März zur Schließung von Geschäften jüdischer Inhaber. Galens Eintreten für die jüdischen Mitbürger ist eine der wenigen öffentlichen Stellungnahmen für die Juden.

101 Ebd., Hervorhebung im Original.